

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro).

13. Oktober 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 41.

Hindenburg und das Unternehmertum.

Von Ernst v. Borfig*)

Raum eine Berufsgruppe oder ein Volkskreis Deutschlands trägt ein so hohes Maß von Verantwortung für den Neubau des Deutschen Reiches, wie das deutsche Unternehmertum. Gerade in ihm mußten daher Hindenburgs Mahnungen zu Einigkeit und pflichttreuer Arbeit, zur restlosen Hingabe an die gemeinsame Sache des gemeinsamen Vaterlandes auf besonders lebhaftes Verständnis stoßen. Hindenburgs Fähigkeit, alles Persönliche zurückzustellen und nur der Pflichterfüllung zu leben, sein erfolgreiches Bestreben, ehrlich den geraden Weg der Arbeit zu gehen, sein heißer Glaube an das Wiedererstarken des deutschen Volkes und sein felsenfestes Vertrauen zu dessen innerem Wert, das alles sind Charakterzüge, die ihn wie jedem ehrlich Denkenden auch dem deutschen Unternehmertum menschlich nahebringen. Die deutschen Unternehmer, die zu ihrem Teil berufen sind, Hindenburgs Mahnungen in die Wirklichkeit zu übertragen, folgen ihm um so freudiger, weil sie in dem Manne, der sich und sein Leben in hoher Selbstlosigkeit dem Dienste am deutschen Volke gewidmet hat, eine glückliche Verbindung zwischen dem bewährten Alten u. dem zur Bewährung drängenden Neuen erblicken, und weil seine Auffassung von der selbstverständlichen, schweigenden Arbeit zum Wohle des Volksganzen in hohem Maße den Anschauungen entspricht, mit denen das deutsche Unternehmertum seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit auffaßt.

Ueber der Lebensaufgabe des Unternehmers steht die Mahnung: Eigentum verpflichtet! Nicht die Vertretung der Sonderinteressen des einzelnen Werkes, nicht auch diejenige weniger, mächtiger Arbeitgebergruppen ist seine Aufgabe. Das Gesamtwohl der deutschen Wirtschaft, das Gesamtwohl also des deutschen Volkes ist das einzige Ziel. Die einmütige Zusammenarbeit aller Kräfte der deutschen Wirtschaft zu diesem hohen Ziele ist die wichtigste Voraussetzung unserer Arbeit. Aller Kräfte, also sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer. Deshalb muß das Endziel aller unserer Arbeit der Friede mit der Arbeitnehmerschaft, also die Einheit im Sinne Hindenburgischer Mahnung sein. Die Lösung sozialer Fragen wird durch Reden und Versammlungsbeschlüsse nicht erreicht werden. Die Tat allein ist es, die bleibende Werte schafft. Ist der Wille zur Einheit auf beiden Seiten vorhanden, wird auch der Weg gefunden werden, der zu gehen ist. Offene Aussprache kann zur Verständigung führen, aber gegenseitiges Mißtrauen nicht. Das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist nicht nur, wie zum Schaden der Sache oft unterstellt wird, ein wirtschaftliches. Es ist auch

ein moralisches, ein rein persönliches. Die Gemeinschaft des Berufes verlangt mehr als reinwirtschaftliche Bindungen. Sie braucht und kann in heutiger Zeit nicht eine patriarchalische Form tragen, wie sie früher den Unternehmer mit seinen Arbeitern verband. Auch das militärische Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist nicht die Art, in welcher sich in der modernen Wirtschaft die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern regeln lassen. Ihre Formen müssen looser und freier sein. Mitarbeiter, nicht frönende Hörige sind die Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft. Der Erfolg des Unternehmers ist gewiß in erster Linie sein Erfolg. Er ist das aber nicht allein, denn in ihm ist eine Fülle von Kraft, Fleiß, Zuverlässigkeit und geistigem Können der beteiligten Arbeitnehmer ausgedrückt. Nur wenn der Arbeiter in diesem Sinne dem Produkt gegenübersteht, wird es ihm gelingen, die richtige Einstellung zu seiner Arbeit zu gewinnen. Gewiß ist es im heutigen Großbetrieb schwer, diese Einstellung zur Arbeit zu finden. Sie allein aber kann den Arbeiter dazu führen, sich mit der Leistung und mit der Leitung seines Werkes solidarisch verbunden zu fühlen und den Erfolg des Werkes als eigenen Erfolg mitzugewinnen.

Wenn das so ist, dann kann unmöglich gegenseitiger Kampf der Sinn der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein. Es ist nicht einzuiehen, warum gerade diejenigen im ausschließlichen Sinn dieses Wortes Feinde sein sollten, deren Lebensinteressen eng u. unauflöslich miteinander verbunden sind. Meinungsverschiedenheiten über die Beteiligung am Erfolg der Arbeit sind ein natürlicher Vorgang im Wirtschaftsleben. Sie sind nicht nur nicht zu beseitigen, sondern haben ganz zweifellos sogar ihren Wert in mancherlei Hinsicht verloren. Aber Meinungsverschiedenheiten zwischen Gruppen, die im Ziel das Gleiche wollen, und Kampf zwischen Klassen, die sich mit dem Ziel der Vernichtung gegenüberstehen, ist nicht dasselbe. Die Austragung von Meinungsverschiedenheiten führt schließlich zu einem Gleichgewichtszustand. Der Klassenkampf endet im Nichts. Deshalb suchen wir ehrlich den Frieden, suchen die Einheit, die der berufene Führer unseres Volkes von uns fordert. Reinen „faulen Frieden“ wollen wir. Wir wollen einen Frieden, der auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruht. Ebenso wie wir uns bemühen, bei allen Auseinandersetzungen sachlich zu bleiben und verletzende Kampfformen auszuschließen, ebenso müssen wir gleiches Verhalten der Arbeitnehmer beanspruchen. Es fördert die Bereitschaft zur Gemeinsamkeit nicht, wenn immer wieder der Boden der Sachlichkeit verlassen und derjenige persönlicher Verunglimpfung gewählt wird. Ebenso wenig kommt man der Lösung sozialer Fragen näher, wenn wirtschaftlicher Unverstand und politische Verheerung dazu führen, daß Forderungen sozialer Art gestellt und durchgedrückt werden, die auf die Dauer eine zu starke Belastung bedeuten. Die Führer des



Fliegeraufnahme der Hermannshütte, Hörde.

Schaftsleben. Sie sind nicht nur nicht zu beseitigen, sondern haben ganz zweifellos sogar ihren Wert in mancherlei Hinsicht verloren. Aber Meinungsverschiedenheiten zwischen Gruppen, die im Ziel das Gleiche wollen, und Kampf zwischen Klassen, die sich mit dem Ziel der Vernichtung gegenüberstehen, ist nicht dasselbe. Die Austragung von Meinungsverschiedenheiten führt schließlich zu einem Gleichgewichtszustand. Der Klassenkampf endet im Nichts. Deshalb suchen wir ehrlich den Frieden, suchen die Einheit, die der berufene Führer unseres Volkes von uns fordert. Reinen „faulen Frieden“ wollen wir. Wir wollen einen Frieden, der auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruht. Ebenso wie wir uns bemühen, bei allen Auseinandersetzungen sachlich zu bleiben und verletzende Kampfformen auszuschließen, ebenso müssen wir gleiches Verhalten der Arbeitnehmer beanspruchen. Es fördert die Bereitschaft zur Gemeinsamkeit nicht, wenn immer wieder der Boden der Sachlichkeit verlassen und derjenige persönlicher Verunglimpfung gewählt wird. Ebenso wenig kommt man der Lösung sozialer Fragen näher, wenn wirtschaftlicher Unverstand und politische Verheerung dazu führen, daß Forderungen sozialer Art gestellt und durchgedrückt werden, die auf die Dauer eine zu starke Belastung bedeuten. Die Führer des

*) Aus „Hindenburg, was er uns Deutschen ist“. (Verlag Reimar Hobbing, Berlin)

deutschen Unternehmertums müssen für sich das Recht in Anspruch nehmen, Glauben zu finden, wenn sie vor gewissen Ueberspannungen sozialpolitischer Gesetzgebung warnen und sie als eine ernste Gefahr für die Zukunft des deutschen Volkes bezeichnen. Die von keinem ernster als von dem deutschen Unternehmertum erstrebte Besserung der Lebenslage des deutschen Volkes wird nicht durch machtpolitische Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erreicht. Sie kann nur erwartet werden, wenn beide sich zur Förderung der Wirtschaft zusammenschließen. Wichtigste Voraussetzung hierzu ist gegenseitiges Verständnis. Man lerne aus der Meinung des anderen und achte sie. Man suche sich in die Gedankenwelt des Gegenspielers zu versetzen, die Dinge von beiden Seiten zu sehen, und man wird erkennen, daß es Gemeinsames gibt, welches wichtiger ist und würdiger des Strebens als der Streit des Tages!

Der Arbeitgeberschaft fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, für die Sicherstellung der Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes Sorge zu tragen. Sie teilt zwar diese Aufgabe mit den Arbeitnehmern, teilt sie mit weiten, anderen Kreisen des deutschen Volkes. Aber sie nimmt für sich bewußt und verantwortungsfreudig den Hauptteil dieser geschichtlichen Sendung in Anspruch. Sie leitet aus diesem Anspruch die Pflicht ab, Gefährdungen des Wirtschaftslebens Widerstand zu leisten. Sie weiß, daß ihr Streben und ihre Arbeit sie nicht populär zu machen vermögen. In dieser Erkenntnis lehnt die deutsche Arbeitgeberschaft es ab, sich auf die Seite der Masse zu schlagen. Sie nimmt es auf sich, oft mit ihren Ansichten allein zu stehen. Auch maßlose Kritik wird sie von dem als richtig erkannten Wege nicht abzubringen vermögen. Es ist gewiß oft nicht leicht, zu versagen. Leichter würde es sein, dem Willen der Masse, häufig auch dem eigenen Gefühl nachzugeben und Zugeständnisse auch da zu machen, wo bessere wirtschaftliche Einsicht sie verbietet. Das Schwimmen gegen den Strom ist auf die Dauer kein angenehmer Zustand. Entspricht er aber der Erkenntnis von den Notwendigkeiten der Wirtschaft, so muß er in Kauf genommen und darf aus Schwäche oder Furcht vor der Verantwortung auch dann nicht aufgegeben werden, wenn Widerstände und Schwierigkeiten sich einstellen. Die geschichtliche Entwicklung, vor der hohe Verantwortung zu tragen die deutsche Arbeitgeberschaft sich freudig bewußt ist, wird demjenigen recht geben, der unbeirrbar von Tagesmeinungen und Gefühlsmomenten seinen Weg der Pflicht gegangen ist. Ob dieser Weg vom Verständnis der Massen begleitet ist oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Auch unseres Reichspräsidenten Weg ist nicht immer von allen Deutschen verstanden worden. Keiner aber hat je gewagt an der ehrlichen, aufrechten Ueberzeugung zu zweifeln, die ihn befähigt, ihn zu gehen, ohne dabei an sich zu denken. Mut zur Verantwortung, das ist es, was den Führer kennzeichnet. Wille zur Einheit und die Erkenntnis, daß der einzelne das Glied einer vollkommenen und volkswirtschaftlichen Gemeinschaft und daß kein Schicksal mit dem der Gesamtvolkes u. der Gesamtwirtschaft untrennbar verbunden ist, geben ihm den nationalen Boden, auf dem allein er lebensreiche Arbeit schaffen kann. Egoistisch nicht so sehr für den einzelnen, als vielmehr für die Gemeinschaft derer, deren Glied er ist.

Monatliche Miete und Hauszinssteuer

Mit dem 1. Oktober wurden die Mieten im ganzen Reich um 10% auf 120% der Friedensmiete erhöht. Aus der nachstehenden Tabelle ist die in Zukunft zu zahlende Miete, aber auch der vielen Mietern noch nicht der ganzen Höhe nach bekannte Anteil der Hauszinssteuer am Mietbetrage ersichtlich.

Monatliche Friedensmiete	Steuer	Miete	Gesamt	Monatliche Friedensmiete	Steuer	Miete	Gesamt
RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM
1.—	0.51	0.69	1.20	51.—	26.01	35.19	61.20
2.—	1.02	1.38	2.40	52.—	26.52	35.88	62.40
3.—	1.53	2.07	3.60	53.—	27.03	36.57	63.60
4.—	2.04	2.76	4.80	54.—	27.54	37.26	64.80
5.—	2.55	3.45	6.—	55.—	28.05	37.95	66.—
6.—	3.06	4.14	7.20	56.—	28.56	38.64	67.20
7.—	3.57	4.83	8.40	57.—	29.07	39.33	68.40
8.—	4.08	5.52	9.60	58.—	29.58	40.02	69.60
9.—	4.59	6.21	10.80	59.—	30.09	40.71	70.80
10.—	5.10	6.90	12.—	60.—	30.60	41.40	72.—
11.—	5.61	7.59	13.20	61.—	31.11	42.09	73.20
12.—	6.12	8.28	14.40	62.—	31.62	42.78	74.40
13.—	6.63	8.97	15.60	63.—	32.13	43.47	75.60
14.—	7.14	9.66	16.80	64.—	32.64	44.16	76.80
15.—	7.65	10.35	18.—	65.—	33.15	44.85	78.—
16.—	8.16	11.04	19.20	66.—	33.66	45.54	79.20
17.—	8.67	11.73	20.40	67.—	34.17	46.23	80.40
18.—	9.18	12.42	21.60	68.—	34.68	46.92	81.60
19.—	9.69	13.11	22.80	69.—	35.19	47.61	82.80
20.—	10.20	13.80	24.—	70.—	35.70	48.30	84.—
21.—	10.71	14.49	25.20	71.—	36.21	48.99	85.20
22.—	11.22	15.18	26.40	72.—	36.72	49.68	86.40
23.—	11.73	15.87	27.60	73.—	37.23	50.37	87.60
24.—	12.24	16.56	28.80	74.—	37.74	51.06	88.80
25.—	12.75	17.25	30.—	75.—	38.25	51.75	90.—
26.—	13.26	17.94	31.20	76.—	38.76	52.44	91.20
27.—	13.77	18.63	32.40	77.—	39.27	53.13	92.40
28.—	14.28	19.32	33.60	78.—	39.78	53.82	93.60
29.—	14.79	20.01	34.80	79.—	40.29	54.51	94.80
30.—	15.30	20.70	36.—	80.—	40.80	55.20	96.—
31.—	15.81	21.39	37.20	81.—	41.31	55.89	97.20
32.—	16.32	22.08	38.40	82.—	41.82	56.58	98.40
33.—	16.83	22.77	39.60	83.—	42.33	57.27	99.60
34.—	17.34	23.46	40.80	84.—	42.84	57.96	100.80
35.—	17.85	24.15	42.—	85.—	43.35	58.65	102.—
36.—	18.36	24.84	43.20	86.—	43.86	59.34	103.20
37.—	18.87	25.53	44.40	87.—	44.37	60.03	104.40
38.—	19.38	26.22	45.60	88.—	44.88	60.72	105.60
39.—	19.89	26.91	46.80	89.—	45.39	61.41	106.80
40.—	20.40	27.60	48.—	90.—	45.90	62.10	108.—
41.—	20.91	28.29	49.20	91.—	46.41	62.79	109.20
42.—	21.42	28.98	50.40	92.—	46.92	63.48	110.40
43.—	21.93	29.67	51.60	93.—	47.43	64.17	111.60
44.—	22.44	30.36	52.80	94.—	47.94	64.86	112.80
45.—	22.95	31.05	54.—	95.—	48.45	65.55	114.—
46.—	23.46	31.74	55.20	96.—	48.96	66.24	115.20
47.—	23.97	32.43	56.40	97.—	49.47	66.93	116.40
48.—	24.48	33.12	57.60	98.—	49.98	67.62	117.60
49.—	24.99	33.81	58.80	99.—	50.49	68.31	118.80
50.—	25.50	34.50	60.—	100.—	51.—	69.—	120.—



anvertrautes Gut sieht, dessen Gedeih oder Verderb von seiner Arbeit, seiner Einsicht, seiner Hingabe abhängen. Gewiß kann der Arbeiter, wenn er will, alle Räder stillstehen lassen. Was er aber nicht kann, ist, sie in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Hier liegen die schöpferischen Aufgaben des Unternehmers. Hier liegen auch Bedeutung und innere Berechtigung des Führers überhaupt. Der Arbeiter ist nicht der einzige, der arbeitet. Führerarbeit und ausführende Arbeit zusammen ergeben erst den Afford des wirtschaftlichen Erfolges. Entfaltung der Persönlichkeit, persönliche Auswirkung persönlicher Fähigkeiten, das ist es, was Blüte oder Welken persönlicher Betätigung in sich schließt. Der Drang, sich selbst zu helfen, ist die Quelle privatwirtschaftlichen und allgemeinwirtschaftlichen Erfolges. Wer sich auf fremde Hilfe, sei es auch auf diejenige des Staates, verläßt, muß früher oder später, in der einen oder anderen Richtung Enttäuschungen erleben. Verzicht auf eigenes Handeln führt zum Niedergange, zum Niedergange auch von Volksschichten. Deshalb sieht das deutsche Unternehmertum das eigene Handeln und die eigene Verantwortung als Ausgangspunkt seiner Maßnahmen an und erstrebt auch für die Sozialpolitik in Selbstverwaltung und Freiwilligkeit bessere und zuverlässigere Sicherungen als in staatlichen Maßnahmen und Zwang.

Jedes wirtschaftliche Unternehmen, mag es groß sein oder klein, hat Bedeutung für Volk u. Staat. Jedem Unternehmer erwachsen aus dieser Tatsache hohe Aufgaben staatspolitischer Art. Was er tut oder unterläßt, alles hat staatspolitische Bedeutung, auch wenn diese im Augenblick nicht immer gegeben erscheinen mag. Er wird ihr nur gerecht werden können, wenn er in seinem Eigentum ein seiner sorgenden Hand

Wer führen will, muß gehorchen können. Das stolze Wort „ich dien“ steht als Leistern über dem Leben Hindenburgs. Es ist auch das Wort nach dem das deutsche Unternehmertum seine Aufgabe auffaßt. Der Anspruch, Führer zu sein, muß seine Berechtigung aus der Bereitschaft zu dienen herleiten. Und der Anspruch darf nur erhoben werden, wenn die Pflichten, die er in sich schließt, klar erkannt und befolgt werden, wenn „führen“ als Dienst am Volksganzen aufgefaßt wird. Nicht dienen im Sinne von Unterwürfigkeit und Verzicht auf eigenes Wollen. Sondern Dienst als freier Mann, Dienst als Herr und nicht als Sklave. Mit Sklavennaturen ist auch der deutschen Wirtschaft nicht geholfen. Freiwillig und wohlüberlegt sollen alle ihre Glieder ihr dienen. Auch in der Wirtschaft gilt das Wort vom freien Mann auf freier Scholle. Solche Auffassung der staatsbürgerlichen Pflichten führt zu den großen Zielen des deutschen Unternehmertums, die von der Auffassung vorgezeichnet werden, daß das Eigentum an produktiven Gütern eine Verpflichtung gegenüber dem Volke bedeutet, die die Heranbildung der Arbeiterkraft zu wirklicher Mitverantwortung und — als Voraussetzung und Folge hiervon — die Schaffung eines ehrlichen Friedens in der Wirtschaft, einer aufrichtigen Einheit des deutschen Volkes erstreben. Wenn durch verständnisvolle Zusammenarbeit, durch gegenseitiges Sichverstehen, durch klare und offene Aussprache eine Einheit der Grundauffassung hergestellt ist, wenn die Durchführung des als notwendig Erkannten mit gegenseitiger Unterstützung erfolgt, dann kann die deutsche Wirtschaft, kann in ihr führend das deutsche Unternehmertum die Voraussetzungen schaffen und erhalten, die jedem Deutschen wieder das Seine sichern.

Als Vorbild solch hoher Pflichtauffassung steht Hindenburg vor dem deutschen Unternehmertum. Sein Ruf zur Einheit, seine Hingabe an das Volksganze sollen auch dieses leiten. Er dient — auch wir sind zu dienen bereit.

Zum 150. Geburtstage Heinrich von Kleists.

„An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen,
An unerhörtem Unglück, glaub' ich, Keiner.“ (Hebbel).

Am 18. Oktober 1777 wurde in Frankfurt an der Oder dem Hauptmann Friedrich von Kleist und seiner Ehefrau Juliane Ulrique, geb. von Pannwitz, der Sohn Heinrich geboren. Darüber waren sich Eltern und Verwandte einig: Der junge Sprößling aus alt-pommerschen Geschlechtern sollte einmal die militärische Laufbahn einschlagen. Schon vor dem 15. Lebensjahre tritt er ins preußische Heer ein. Im Potsdamer Garderegiment marschiert er zum Rhein. Doch ist er nicht zum Soldaten geboren. Nach Beendigung des Feldzuges erhält der Leutnant den erbetteten Abschied. Der Gardeoffizier wird in seiner Vaterstadt Student der Mathematik und Philosophie. Noch schlummern in ihm die poetischen Neigungen. An leichtem Studentenleben nimmt er keinen Anteil. Der Einsame findet auch keinen Freund. Seine Angehörigen verstehen ihn nicht. Um die Jahrhundertwende verlobt er sich mit Wilhelmine von Zenge, die er nach seinem Bildungsideal erziehen will. Die Schwiegereltern drängen, daß er zu festem Amt kommt und in den Staatsdienst geht. Doch jedwede Gebundenheit ist ihm verhaßt. Auf einer Reise nach Würzburg ahnt der Dreiundzwanzigjährige seine Berufung zum Dichter. Zur ganzen Klarheit seiner dichterischen Berufung gelangt aber erst der reife Mann.

In Berlin bittet er die Braut um ihren starken Glauben an ihn und seine Mission. Innere Ruhe und Freudigkeit liegen über ihm. Seine Umgebung schließt daraus, daß er eine Anstellung zu erwarten habe. „Die Toren, o die Toren“, ruft er ihnen zu. Ein Amt kann ihn nicht fesseln. Glücklich ist er nur, weil er mit feherischem Blick an seine großen dichterischen Kräfte glaubt. Liebenswürdig geht die Braut auf den mit seinem Schicksal Ringenden ein. Im Grunde aber versteht auch sie ihn nicht. Keine Seele begreift

ihn. Gesellschaften besucht er kaum. Er ist einsam unter den Menschen. Große Gedanken und tiefe Probleme erfüllen ihn. Ein dämonischer Trieb beherrscht den Wahrheitsucher. Drängt zu Reise und Durchbruch. — Da tritt die neue Lehre des Königsberger Philosophen in sein Leben. Zerschmettert und erschüttert ihn. Lastet auf ihm bis zum frühen Ende. Der sich zum möglichst vollkommenen Menschen schon auf dieser Erde durchkämpfen will, muß der Lehre Kants entnehmen, daß wir auf Erden keine für das Jenseits gültigen Wahrheiten zu erkennen vermögen. Daß wir nur wissen, wie die Dinge uns unvollkommenen Menschen hier erscheinen, oder besser „scheinen“, daß wir aber nicht wissen, wie die Dinge in Wirklichkeit, d. h. „an sich“ sind. Erschüttert ruft er aus: „Mein einziges und höchstes Ziel ist gesunken, ich habe keines mehr.“ Da er also von dem großen Zeitgenossen erfahren, daß es keine Wahrheit auf Erden gibt, verliert das Leben für ihn jeden Sinn. Halten wir dies fest, es ist notwendig zum Verständnis der Tragödie des unglückseligen Dichters. — Nicht zu verwundern, daß ihn die reine Wissenschaft nun anfecht. Verzeifelte Stimmung liegt über ihm. Dazu kommen die geldlichen Bedrängnisse. Immer geringer wird die Aussicht, ein eigenes Heim zu gründen. Duster liegt die Zukunft vor einem der Größten unseres Volkes.

Neue Ideen begeistern den Jüngling. Frankreich, das Land Rousseaus, will er kennen lernen. Mit Ulrike, der Schwester, reist er nach Paris. Von scharfer Beobachtung zeugen seine Schilderungen aus der französischen Hauptstadt. Abenteuerlich und phantastisch ist sein Plan, als Bauer in der Schweiz sich sesshaft zu machen. Die Braut hat begreiflicherweise dafür kein Verständnis. Kleist hebt das Verlöbnis auf.

Der Schweizer Aufenthalt führt ihn mit dem Dichter Schöffe und



Heinrich von Kleist.

Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!



Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann.

(3. Fortsetzung.)

Der Agent inette förmlich zusammen.
„Ja — aber — was willst du denn?“
„Wissen, wer diese Mary ist! An die du diese jämmerlichen Verse gerichtet hast! Heraus mit der Sprache — oder es gibt ein Unglück!“
Die Drohung schien den Mann nicht sehr zu schrecken; etwas anderes war es, was ihn seine Richterinnen ganz entgeistert anstarrten ließ.
„Die — die Verse — wären — jämmerlich? — Das — das ist eine — eine Infamie! Eine — Beleidigung . . .!“
Dolly lachte schrill auf.
„Hattest du das Getrigel für ein Kunstwerk angesehen?! — Aber gleichviel — ich habe jedenfalls jetzt deine ganze Schlechtigkeit erkannt; und du sollst dafür nicht ungestraft ausgehen! Lange genug habe ich mich verblenden und von dir hängen lassen — jetzt ist es genug! Wir werden heiraten — in diesem Monat noch . . .!“
Nachdem sank der Maller in einen Sessel. Dolly Longham aber fuhr unerbittlich fort: „Zuvor jedoch will ich wissen, wer diese Mary ist! Ich werde zu ihr gehen und ihr ihre ganze Schamlosigkeit vor Augen halten . . .!“
„Das wirst du nicht tun! Du wirst Mary Staneway in Ruhe lassen! Sie weiß von nichts . . .!“ — „Ah . . .!“
„Also sie! Also darum dein Interesse an des Reeders Geschäften! Gut nur, daß ich das weiß! Und ich werde mich danach zu richten wissen!“

Das Telephon klingelte. Wie ein Erlöster sprang der Maller auf — Und er ergriff den Hörer —

„Ja — ja. — Ah — das ist allerdings ein fataler Zwischenfall! — Aber das gibts ja garnicht! — hm — ja — nun, am besten ist's wohl, ich komme gleich selbst zu Ihnen! — Ja — good bye, Mister Staneway!“

Er eilte zum Kleiderständer, nahm Hut und Mantel und eilte davon —

3. Kapitel.

Was selbst einen Agenten verblüffen kann.

Robert Staneway schritt noch immer in tiefen Gedanken in seinem Büro auf und ab, als James Fergusson bei ihm eintrat. Er war noch ganz außer Atem; mit dem Taschentuch fuhr er sich oftmals über die Stirn, auf der ihm die hellen Schweißtropfen standen. Ohne lange eine Einladung abzuwarten, ließ er sich in einen Sessel fallen.

„Goddam — war das eine Fahrt!“

Staneway sah ihn etwas erstaunt an — er kannte den Agenten sonst nur als einen ruhigen, gemessenen Geschäftsmann.

„In der Tat — Sie scheinen sehr erschauert zu sein! Ärger gehabt?“

„Soll einen diese neue britische Annahme nicht ärgern? — Zeigen Sie doch mal her den Biß — die Zustellung von der Gesandtschaft!“

„Hier — bitte! — Habe ich Sie übrigens gestört bei der Arbeit?“

„hm — war gerade eine recht unangenehme Klientin bei mir! Steinreiche Engländerin — macht mir viel zu schaffen — ja! Steigt mir jetzt noch die Galle hoch, wenn ich dran denke . . .!“

„Wollen Sie einen Whisky, Fergusson?“

„Ist mir recht. — Und nun — ah, danke; das beruhigt die Nerven — lassen Sie uns vom Geschäft sprechen . . .!“

Er stellte das Glas aufs Tablett zurück und vertiefte sich in die Lektüre der Zustellung, die er in der Hand hielt. Als er sie vom Anfang bis zum Ende durchgelesen, grunzte er bedauernd in sich hinein.

„hm — wird nichts zu machen sein!“

Staneway blidte den Agenten erschreckt an.

„Wie — Sie meinen . . .!“

„Daß Sie am besten die „Cadia“ hier in Charleston liegen lassen und die Ladung unter der Hand zu verkaufen suchen!“

dem Sohne des Dichters Wieland zusammen. Nach Tagen des Leides erblickte ihm in literarischen Gesprächen mit Beiden bedeutsame Stunden. Die dichterische Begabung wird mehr und mehr geweckt. Er schreibt „Die Familie Schrockenstein“ und „Der zerbrochene Krug“. In jenem Erstlingswerk ringt sich der Dichter zur Erkenntnis des Daseins Gottes durch, den er aber nicht begreifen kann. Gottes Wille ist dunkel und unerforschlich. So müssen seines Dramas Gestalten einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fallen. Gewaltig ist schon die durchgeführte Charakteristik der Schrockenstein, von Kleists Zeitgenossen allerdings weder gewürdigt noch erkannt. Nach schwerem Krankenlager kehrt er in die Heimat zurück. Doch findet er keine Ruhe. Deutschland lehnt den Dramatiker ab.

Der genialste seiner dramatischen Entwürfe reißt in ihm: „Robert Guiskard“. Mit diesem Drama, in dem er mit faustischem Drange die Forderungen der Antike mit jenen Shakespeares zu vereinigen sucht — ein bis heute ungelöstes Problem — will er dem Heros Goethe „den Kranz von der Stirne reißen“.

Nur einige Szenen sind uns erhalten. Die mehrere Male überarbeitete Tragödie opfert er seiner Verzweiflung. Er verbrennt das Manuskript. Wir wissen nicht, ob der Versuch gelungen wäre oder gelungen ist, aber das wissen wir: Das hinterlassene Bruchstück zeigt uns ein dramatisches Genie in seiner ganzen Größe. Welche Wübersprache, welche Wucht des Dialogs! Jede Zeile ein kleines Kunstwerk. Hätte uns Kleist nichts hinterlassen als diese zehn Szenen, er müßte als einer der bedeutendsten Dramatiker aller Zeiten gelten.

Der den Flug zur Sonne gewagt, geht als kleiner Diätar zur Domänenkammer nach Königsberg, der Heimat des Philosophen, dessen Lehre ihn so sehr erschüttert hatte. Es werden das Lustspiel „Amphitryon“ und die Tragödie „Penthesilea“. Auch in diesem Stück schildert er eigentlich nichts anderes, denn die eigene seelische Zerrüttung.

Nicht unberührt konnte der glühende Patriot von der vaterländischen Dichtung bleiben. In die Germanenzeit führt uns seine „Hermanns Schlacht“, die das hohe Lied der Befreiung von drückender Fremdherrschaft singt. In seinem „Katechismus der Deutschen“ mahnt er, alle Kräfte dem Dienste für das Vaterland zu weihen.

Den preussischen Dichter lernte wir in dem „Prinz von Homburg“ kennen, den ein gütiges Geschick uns erhalten hat. Im „Räthchen von Heilbronn“ wendet er sich dem ritterlichen Schauspiel zu und zeigt, daß er auch Anmut und Hingebung zu schildern vermag. Den hervorragenden Erzähler, den Meister der Novelle bewundern wir in „Michael Kohlhaas“, „Verlobung von St. Domingo“, „Marquis von O.“, „Das Erdbeben von Chile“. Die Anekdote hat in Kleist ihren Klassiker gefunden. Die Gewalt der Musik, die seiner unserer Dramatiker so in sich fühlte wie er, wird meisterhaft geschildert in der Legende von der hl. Cäcilia.

Und doch nahen sich unerbittlich, dunkel und geheimnisvoll, Schicksal und Verhängnis. Auch der Erzähler findet ein verständnisloses Geschlecht.

Die Schwester, die ihr Vermögen für ihn geopfert, empfängt ihn zurückhaltend, da er wiederum ihre Hilfe beansprucht. Das Volk erkennt seinen großen Sohn nicht und sein Größter, Goethe, will ihn weder erkennen noch anerkennen.

Kein Theaterleiter bemüht sich um seine Dramen, das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ wird unter der verständnislosen Regie Goethes von Schauspielern, die den Genius Kleists nicht begreifen, mißhandelt. Die Wirkung auf die Zuhörer wird zur Katastrophe. Weimar zischt und verlacht Deutschlands bestes Lustspiel.

Die Novellen suchen vergeblich ihre Leser. Die Not des Dichters wird immer drückender, im Unglücksjahre 1806/07 gibt Kleist noch dazu sein

bescheidenes Amt auf. Die Unterstützung durch die Königin Luise gestattet nicht die Befreiung von irdischen Sorgen und Nöten, immer einsamer und verelendeter wird der Unglückselige. Verkannt von seinem ganzen Volk, verachtet von den Seinen, ohne Amt, Brot und Geld kehrt ein geistig und körperlich Darbender nach Berlin zurück. Hier macht er die Bekanntschaft mit der musikalisch so hochbegabten Frau Henriette Vogel. Und deren Todessehnsucht fühlt sich Kleist, der in früheren Jahren schon das einzige Glück im Freitode sah, verwandt. Nichts verbindet ihn mit dieser Frau als die Liebe zur Musik und der Wille zur gemeinsamen Todesbereitschaft. Eine unglückliche Verletzung von Umständen drückt dem nach dem Vorbeir des Ruhmes und der Unsterblichkeit Strebenden die Pistole in die Hand. An jenem „Alles oder nichts“ muß er zerbrechen, daß glücklichere Naturen vor und nach ihm zu überwinden vermochten. Am 21. November 1811 erschießt er die geliebte Frau an den Ufern des Wannsees bei Berlin und richtet die Todeswaffe gegen sich selbst. Der Bierunddreißigjährige, der von allen und Einem verkannte, findet endlich die so leidenschaftlich ersehnte Ruhe.

Deutschland aber verlor viel zu früh einen seiner größten, vielleicht seinen stärksten Tragöden. Immer mehr erkennen wir heute die geradezu dämonische Größe dieses von einem unbegreiflichen Schicksal Verfolgten. An uns ist es, immer wieder gutzumachen, was die Mitwelt an ihm gesündigt.

Ergreifende Wehmut kommt über uns beim Lesen der letzten Strophe seines Gedichtes „Das letzte Lied“, mit der wir, doch froh, den großen Dichter — wenn auch erst zwei Menschenalter nach seinem Tode — gefunden zu haben, unsere Betrachtungen beschließen möchten:

„Und stärker rauscht der Sänger in die Saiten,
Der Töne ganze Macht lodt er hervor,
Er singt die Lust, fürs Vaterland zu streiten,
Und machtlos schlägt sein Ruf an jedes Ohr,
Und wie er flatternd das Banner der Zeiten
Sich näher pflanzen sieht von Thor zu Thor,
Schließt er sein Lied; er wünscht mit ihm zu enden
Und legt die Leier thränend aus den Händen.“

Neue 50-Pfennigstücke aus Nickel.

Im Reichsgesetzblatt wird auf Grund des Münzgesetzes vom 30. August 1924 eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Reinnickelmünzen im Nennbetrage von 50 Reichspfennigen veröffentlicht. Die Münzen bestehen aus reinem Nickel und dürfen eine Beimischung fremden Metalls im Betrage von mehr als 2 Prozent nicht enthalten. Bei der Ausprägung werden aus 1050 Gramm Nickel 300 Stücke zu je 50 Reichspfennig ausgeprägt. Die einzelne Münze hat somit ein Gewicht von 3,5 Gramm. Der Durchmesser beträgt 20 Millimeter.

Die im gerippten Ringe geprägte Münze trägt auf der Aversseite in der Mitte den von einem Seilstranz umgebenen Reichsadler. In dem oberen Teile des Zwischenraumes, der sich zwischen dem Seilstranz und dem aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen, an der Innenseite mit einem Seilstranz versehenen Rande befindet, ist in Antiqua die Inschrift „Deutsches Reich“ und die Jahreszahl angebracht; der untere Teil des Zwischenraumes ist durch zwei als Verzierung dienende gekreuzte Eichenzweige ausgefüllt.

Die Schriftseite der Münze trägt innerhalb eines durch einen Seilstranz abgegrenzten Kreises, dessen Grund mit vertieft geprägten radialen Wellenlinien versehen ist, die Wertbezeichnung „50“ und darunter am unteren Rande des Kreises das Münzzeichen. In dem unteren Teile des Zwischenraumes, der sich zwischen dem Seilstranz und dem aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen, an der Innenseite mit einem Seilstranz versehenen Rande befindet, ist in Antiqua die Wertbezeichnung „Reichspfennig“ angebracht. Der obere Teil des Zwischenraumes ist durch zwei als Verzierung dienende Eichenzweige ausgefüllt.

+ Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll. +

In des Reeders Augen zuckte ein Blitz des Verständnisses auf. Scheinbar verlegen fragte er: „Ja — aber wie? — Unter der Hand verkaufen — das ist leicht gesagt! — Oder — würden Sie sich um den Verkauf bemühen?“



Fergusson hob die Schultern. „Gegen angemessene Provision — warum nicht?“

Da aber lachte Staneway laut heraus:

„Hahaha — Sie alter Fuchs! Wenn Sie nur doppelte Provision schluden können! — Aee, mein Lieber — so haben wir nicht gewettet! Die Lösung hätte ich selbst finden können — hätte Sie nicht dazu gebraucht!“

„Ja, aber — was wollen Sie dann von mir?“

Staneway setzte sich ebenfalls und rückte vertraulich zu dem Makler heran.

„Einen Rat, Fergusson! Sie sind ein kluger, erfahrener Mann — und Sie verdienen gern ein schönes Stück Geld!“

„Well!“

„Na also! So hören Sie: ich bin nach langem Nachdenken zu dem Schluß gekommen, daß es möglich sein müßte, den britischen Raper-

fahrern trotz allem und allem ein Schnippen zu schlagen!“

Der Agent hatte sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung aufgerichtet. „Ausgeschlossen!“ sagte er voller Ueberzeugung. „Und wenn die „Cadia“ dreimal so schnell wäre, wie sie ist, es würde Ihnen unter den obwaltenden Umständen nichts nützen! Seien Sie gewiß: mit dem Augenblick, wo Sie den Bereich der Dreimeilenzone verlassen, haben Sie so einen im Raden!“

Staneway nickte zustimmend.

„Eben! Das wollte ich hören! Und Sie sollen mir dazu verhelfen, die britischen Ontels mit langer Nase heimzuführen zu dürfen! Und wenn die die „Cadia“ umwimmeln wie ein Hornissen-Schwarm — es soll keiner wagen dürfen, sie anzutasten!“

Fergusson blidte doch einigermaßen verständnislos den Reeder an. Der fuhr fort: „Sie haben Verbindungen, Fergusson...“

Der Agent warf sich in die Brust.

„Bis ins Weiße Haus zu Washington — well!“

Staneway schwieg nachdenklich ein Weilchen. Dann sagte er kurz, unverschlüsselt:

„Ich will die „Cadia“ an die Staatenregierung verkaufen!“

„Welch eine Idee! Nein — diese Idee! — Sagen Sie, Staneway — wollen Sie nicht mein Geschäft übernehmen? Sie sind zu klug für 'ne lumpige Reederei! Sie könnten's nochmal weit bringen...“

Der Reeder lächelte behaglich. „Das ist immer meine Zuversicht gewesen. — Nun setzen Sie sich wieder, Fergusson — und sagen Sie: läßt sich die Idee verwirklichen? — Wenn das Schiff der Regierung gehört, und ich fahre nur als deren Beauftragter — die Briten werden die Finger davon lassen!“

Der Agent wiegte bedenklich das fahle Haupt.

„Das ist wahrscheinlich! Aber wo bleibt dann Ihr Nutzen? Und wo der meine? Die Regierung — falls sie sich auf den Handel einläßt, was aber anzunehmen ist — kauft Schiff und Ladung auch direkt von Ihnen!“

„Sorgen Sie sich nicht um Ihre Prozente, Fergusson! Gewiß — der Verkauf mit Schaben könnte ich selbst besorgen. Um diesen Schaben zu vermeiden, brauche ich Sie! Sie haben Verbindungen...“ — „Well — bis ins...“

„Schon gut — schon gut! Und unter Ausnutzung dieser Verbindungen sollen Sie für mich folgendes Arrangement treffen: ich verkaufe Schiff und Ladung an die Regierung der Vereinigten Staaten — das muß dann in allen Zeitungen kommen! Ich erhalte aber die Zusage, daß ich in Rotterdam Schiff und Ladung mit geringem — vorher festzusetzendem — Aufschlage zurückkaufen kann. Das muß geheim bleiben! Begreifen?“

„Well — vollständig! Oh, ich bewundere Sie, Staneway...“

„Oh — auf den Gedanken wäre jeder andere in meiner Lage schließlich auch gekommen. Hauptsache nun, die Regierung geht darauf ein!“

„Dafür bürge ich! Und schließlich —“ er kniff listig die Augen zusammen — „muß ja auch nicht der Präsident selbst die Hand im Spiele haben! Zergelt ein Sekretär wird sich gern den — hm Preisausschlag verdienen — und selbst anscheinend offiziöse Zeitungsmeldungen sind — zu gegebener Zeit natürlich — zu dementieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Bau des neuen Walzwerks IV der Dortmunder Union.

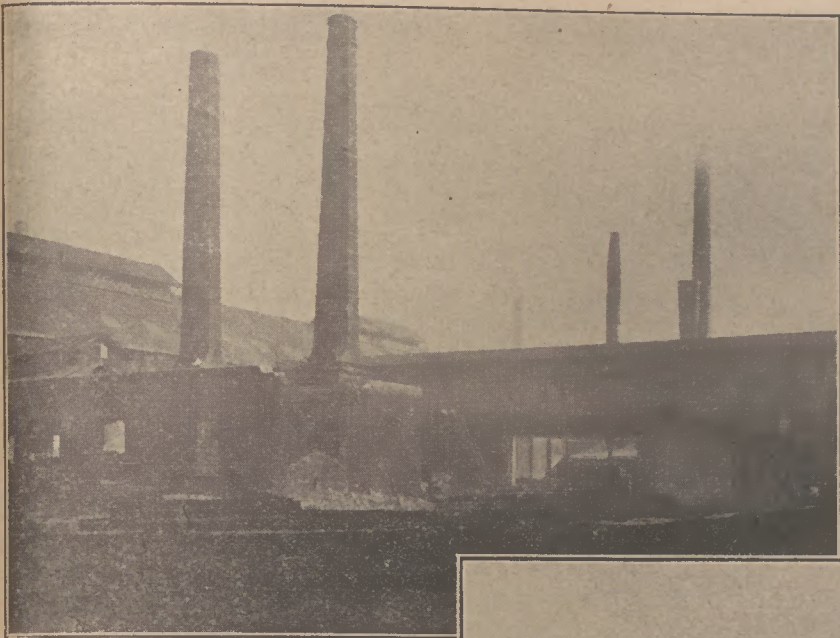


Abb. 1: Räumung des Baugeländes. Abbruch der Stahlgießerei und des Modellagers (7. 10. 24).



Abb. 2: Räumung des Baugeländes (23. 1. 25).

Nebstehend:

Abb. 3: Ausschachtung auf 3,50 m unter Flur mit Dampfbagger (23. 1. 25).



Geschichte unseres Werkes und unserer Heimat. (Abbildung 1 und 2). Die abgebrochenen Gebäude wurden größtenteils an anderer Stelle neu errichtet.

Mit den Räumungsarbeiten und der Ausbaggerung der Baugrube für das neue Walzwerk wurde im Oktober 1924 begonnen. Anschließend konnte mit den Fundamentierungsarbeiten im März 1925 der Anfang gemacht werden. Abbildung 4 zeigt den Beginn der ersten Fundamentierungsarbeiten. Am 1. 4. 1925 erfolgte die Errichtung der ersten eisernen Hallensäule durch die Abteilung Brückenbau der Union (Abbildung 5). Aus einem Pfeiler wurde ein ganzes Eisenkonstruktionsystem, und schon nach sechs Wochen war die Mittelhalle weit gediehen. (Abbildung 6). Auch der Bau der beiden anderen Hallen machte im Laufe des Sommers gute Fortschritte, so daß die Eisenkonstruktion Anfang August im wesentlichen fertig war. Schon während des Hallenbaus wurden auch die Fundamentierungsarbeiten für das Walzwerk selbst in Angriff genommen (Abbildung 8). Anschließend erfolgte dann der Bau der umfangreichen Ofenanlage und die

Unten:

Abb. 6: Montage der Halle II (vom Hauptweg aus gesehen). (16. 5. 25)



Nebstehend:

Abb. 4: Beginn der Fundamentarbeiten für die 850er Vorstraße. (8. 3. 25)

Unten:

Abb. 5: Aufstellung der beiden ersten Säulen der Halle II. (3. 4. 25)





Abb. 7: Montage der Halle 1. Beginn des Raminbaues (S. 8. 25).

Montage der Maschinenanlagen, Auch diese Arbeiten waren bis zum Dezember 1925 zum großen Teil beendet. Die Ausmaße der Anlagen sind aus den Abbildungen 9—14 (letzte bringen wir in der nächsten Ausgabe) deutlich erkennbar. (Schluß folgt.)

Die Wichtigkeit der Maschinenschmierung.

Jeder Maschine eigentümlich, gleichgültig, ob sie Kraft erzeugt oder Kraft aufnimmt, ist die Bewegung einzelner Teile zueinander. Diese Bewegung ist entweder eine gleitende (Kolben der Dampfmaschine, des Dieselmotors, der Pumpe, des Kompressors usw. im Zylinder, Drehung jedes Zapfens und jeder Welle im Lager) oder eine rollende (Roller eines Zapfens auf einem Rollen- oder Kugellager, eines Rades auf einer Gleitbahn).

Das Gleiten und Rollen der metallenen oder stählernen Flächen vollzieht sich meistens unter Druck — entweder des eigenen Gewichtes und der Beschleunigung oder Verzögerung der bewegten Massen, oder unter dem Druck der für die Arbeitsleistung erforderlichen Kräfte, die bis zu riesigen Ausmaßen anwachsen können.

Bei der großen Geschwindigkeit, mit der sich die Bewegungen meistens vollziehen, legt ein Zapfen in einem Lager oder ein Kolben in einem Zylinder viele tausende von Kilometern im Laufe der Jahre zurück. Wollte man versuchen, ihn auf einer blanken, metallenen Fläche ohne Anwendung eines Schmiermittels unter der Last längere Wegstrecken laufen zu lassen, so würden er und seine Lauffläche sich rasch abnutzen.

Selbst unter der Annahme, daß beide Teile, z. B. Zapfen und Lager, schale geschliffen und bis zu spiegelnder Oberfläche poliert wären, sind Unebenheiten, d. h. Vorsprünge und Vertiefungen vorhanden, die zwar mit dem bloßen Auge nicht mehr erkennbar sind, aber sich mit geeigneten optischen Meßinstrumenten feststellen lassen. Diese kleinen Unebenheiten wirken beim Gleiten ähnlich wie die künstlich hergestellten Rauigkeiten der Feile, der Feilenbau, d. h. sie werden durch den Druck der Belastung oder des Eigengewichts, der am Zapfen angreift, in die Lauffläche eingedrückt und heben beim Gleiten feine Späne ab, die ebenfalls die Oberfläche zerstören.

Abgesehen von den hohen Kosten, die die Herstellung solcher spiegelnden Oberflächen erfordert, müßte man solche Lager auch sorgfältig vor dem Eindringen von Staub aus der Luft schützen, wodurch die Herstellungskosten einer Maschine außerdem wesentlich verteuert würden. Daß bei solchen Präzisionslaufflächen der Dauerbetrieb ohne Fett oder Öl nicht möglich ist, beweisen die Kugel- und Rollenlager. Jede Kugel hat eine spiegelblankte Oberfläche und läuft in einem geschlossenen Stahlring. Läßt man solch eine Kugel trocken laufen, so beobachtet man bald eine Zunahme der für die Drehbewegung erforderlichen Energie, und geht man der Ursache auf den Grund, so stellt sich ein starker Verschleiß am Laufring und den Kugeln heraus; sobald die glasharte Oberfläche einer solchen Kugel aber verletzt ist, so ist die Gefahr des Zerspringens der Kugel sehr groß. Tatsächlich findet man in sehr vielen trodengelassenen Kugellagern zersprungene Kugeln, die zur raschen Zerstörung der übrigen und unter Umständen ganzer Maschinenteile führen.

Bei wertvollen Maschinen, deren bewegte Teile Gleitbewegungen unter hohem Druck ausführen, werden deshalb umgekehrt Lagerbauweisen bevorzugt: Man läßt den harten Wellenzapfen auf einer weichen Unterlage laufen (Weißmetallager), damit selbst bei ungenügender Schmiermittelzufuhr durch die mit der Reibung verbundene Wärme nur ein Maschinenteil, hier das Lagerfutter, beschädigt wird.

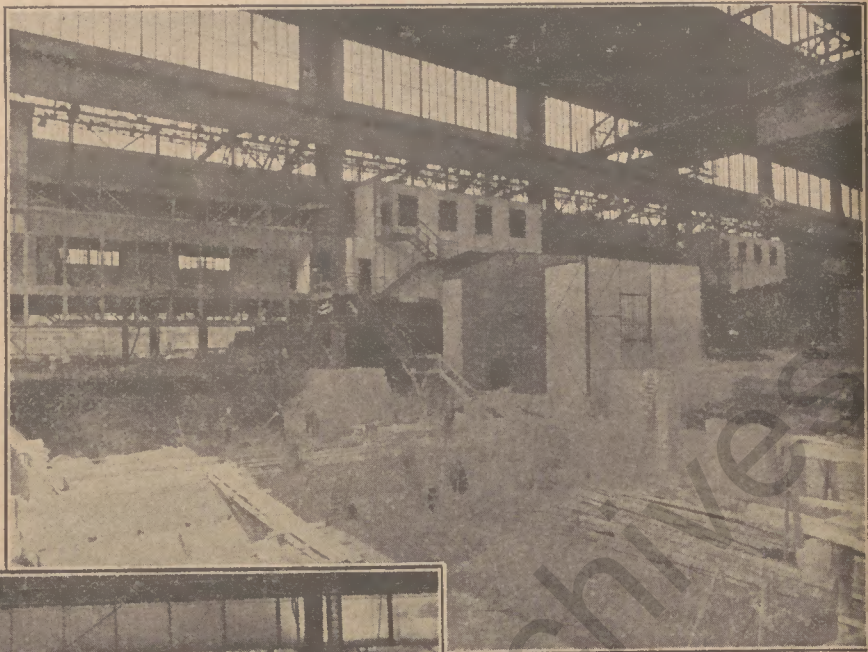


Abb. 8: Ausschnitt von den Fundamentierungsarbeiten.



Abb. 9: Blick in den Zufuhrrollgang (15. 12. 25).

Drinnen u. Draußen.

Berein deutscher Eisenhüttenleute. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hält seine diesjährige Hauptversammlung am 23. Oktober in Berlin ab. Der Grund für die Abweichung von der alt, erbrachten Gewohnheit, die Hauptversammlungen des Vereins in Düsseldorf abzuhalten, ist die Werkstofftagung und Werkstoffschau, die in der Zeit vom 22. Oktober bis 13. November in Berlin in der neuen Autohalle am Kaiserdamm vom Verein deutscher Eisenhüttenleute gemeinsam mit dem Verein Deutscher Ingenieure, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde und dem Zentralverband für Elektrotechnik veranstaltet wird und deren Vorbereitung und

Durchführung, soweit Eisen und Stahl in Frage kommt, in den Händen des Vereins deutscher Eisenhüttenleute liegt. In der Form einer großen, in Betrieb befindlichen Versuchsanstalt, ausgestattet mit den modernsten Apparaten und Maschinen, wird die Werkstoffschau einen Überblick sowohl über die Eigenschaften als auch über die Prüfungsmöglichkeiten der Werkstoffe geben, um in den Kreisen, die mit den Werkstoffen umzugehen haben, und in der Allgemeinheit ein größeres Verständnis für die Güte der deutschen Werkstoffe zu erwecken.

Der Schmied.

Umstoß von Geheul,
umrast von Eisen,
steht er, gemächlich, hammerbewehrt.
Da blüht sein Auge,
es schließt sich die Faust,
die harte und reißt aus sprühendem Herd
den ungebärdig dräuenden Drachen.

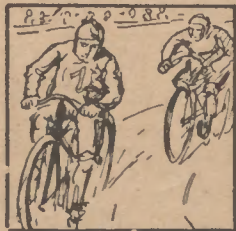
Und dann füllt den Raum
Toben und Krachen.
Wer siegt? — Der Schmied? — Der
[Eisenwurm? —

Mir hanget nicht;
denn hell wird der Klang,
und fröhlich, wie Ostergeläute vom Turm,
hör ich des Schmiedes dröhnendes Lachen.

Gustav Glesjig, Dortmunder Union.

Turnen und Sport.

Das Radwandern.



Schon das Wort „Radwandern“ läßt uns die Eigenart dieses Sportes erkennen und gibt uns in groben Umrissen die Beziehung zum „Radrennen“ und „Fußwandern“ an. Von beiden Sportarten unterscheidet es sich in mannigfacher Beziehung. Besonders scharf ist die Unterscheidung vom Radrennen. Dieses ist ein rein körperlicher Sport und gibt außer der körperlichen Ertüchtigung nur in sehr beschränktem Maße den ethischen und kulturellen Faktoren Gelegenheit, sich auszugestalten. Schon die äußere Erscheinung zeigt uns ja schon den „Reform“-Charakter dieses Sportes. Die tief gebeugte Lage über den Lenker ermöglicht wohl eine kräftige Entfaltung und ausgiebige Betätigung der Beinmuskulatur, verhindert dafür aber umsomehr eine freie, natürliche Atmung und heftet notwendigmachen den Blick auf die Landstraße. Es ist eben alles rein zweckmäßig auf den „Renngest“ eingestellt, woraus allerdings kein Vorwurf abzuleiten ist: denn niemand kann zwei Herren dienen.

Das strenge Absondern vom Radrennsport war aber umso mehr nötig, als dauernd die beiden doch so verschiedenen Sportarten miteinander vermengt worden und immer wieder bei den Radwanderungen von

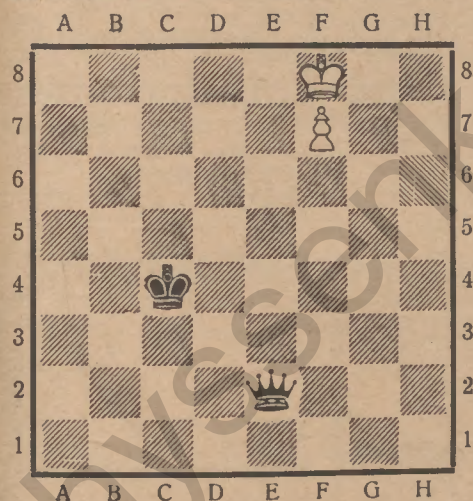
den „großen Anstrengungen“ gesprochen wird, die dabei aber nicht größer als bei jeder anderen Fußwanderung sind. Dabei denken die Betreffenden aber immer nur an den Straßenrenner, der in kurzem Trikot, von Straßenfot bei schmutzigem, regnerischem Wetter bis zur Nasenspitze und zum Nacken bedeckt, an seinen Gummischläuchen vorne am Lenker saugt, um sich seine Lebensgeister während der Fahrt wieder aufzufrischen.

Auf solch eine Art von Vergnügen verzichtet selbstverständlich der Radwanderer; denn ihm ist das Fahrrad nur Mittel zum Zweck. Die Fahrt durch eine öde, langweilige Landschaft (die es allerdings selten gibt), ist für ihn reizlos, auch wenn die Landstraße noch so spiegelglatt ist. Sicherlich bereitet ihm auch das Fahren an und für sich Freude, jedoch wird er es nie in eine Rekordsucht ausarten lassen. Wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, sind die Gegensätze zwischen Rad- und Fußwandern weniger schroff, so inkonsequent es auch erscheinen mag. Sie bestehen eigentlich nur darin, daß man mit dem Rade größere Strecken durchwandern kann und mehr an die Landstraße gefesselt ist. Das Letztere ist allerdings in der Natur erschwert, wenngleich dieser Mangel in etwa dadurch behoben werden kann, daß man bei größeren Rasten sich möglichst „seitwärts in die Büsche schlägt“ und fernab vom Getriebe der Landstraße einige Stunden in beschaulicher Ruhe verbringt. Trotzdem ist uns hierin der Fußwanderer immerhin voraus, was ihm auch neidlos zugestanden werden soll. Dafür hat aber das Erwandern großer Strecken in viel kürzeren Zeiträumen mannigfache Vorteile, die außer der finanziellen Ersparnis durch Wegfall der Eisenbahnkosten besonders in ethischer und kultureller Beziehung sehr wertvoll sind. Der Begriff der engeren Heimat wird ungeahnt erweitert, da man beim Radwandern in Tagesfahrten Gegenden erreichen kann, die der Fußwanderer erst nach langwieriger Bahnfahrt erreicht. Und gerade durch die Bahnfahrt wird jedes Zusammenhangsgefühl mit der Heimat getötet, während der Radwanderer den Kontakt mit der Ausgangsstelle nie verliert. Sicherlich kann dieses Erwandern großer Gebiete nicht mit der Innerlichkeit und Sorgfalt geschehen wie beim Fußwandern. Aber dieses Oberflächliche ist ja auch der Zweck der Sache. Der Radwanderer will ja nicht die Landschaft bis in ihre kleinsten Details kennen lernen, jeden Aussichtsturm besteigen und jedem Fußlauf bis zu seiner Quelle folgen, sondern nur das gesamte Landschaftsbild in sich aufnehmen und nur die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, seien sie nun technischer oder anderer Art, besichtigen.

Die nähere Bestimmung des Begriffes „Landschaftsbild“ bleibe einem anderen Aufsatz vorbehalten. Hier sei nur noch anschließend etwas über die Ausrüstung des Radwanderers gesagt. Sein wichtigster Gegenstand ist natürlicher Maßen das Fahrrad, an welches sehr hohe Anforderungen gestellt werden müssen. Es kommt nicht darauf an, daß es hübsch blank gepulzt ist, sondern daß seine Lager, überhaupt alle Einzelteile, tadellos in Ordnung sind. Schutzbleche und Gepäckträger sind unerlässlich. Ebenso darf er keine aufgeklebten Schlauchreifen, wie an den Rennmaschinen, üblich, benutzen, da er jederzeit auf offener Straße wieder fliden können muß. Als Fußbekleidung sind Halbschuhe zu empfehlen, um die Füße freizuhalten. Im Uebrigen muß der Radwanderer dieselbe Wanderausrüstung haben wie der Fußwanderer, also mit Schlafack, Rucksack, Mullbinden und dergl. versehen sein.

Gößling, Lehrwerkstatt der Dortm. Union.

Schach-Ecke.



Endspielstudie 1.

Weiß zieht und hält remis.

Für die Bewohner von Werkswohnungen des Hörder Vereins!

Infolge Erhöhung der gesetzlichen Miete ab 1. Okt. 1927 um 10% der Friedensmiete erhöhen sich gemäß § 2 des Überlassungs-Vertrages die Werkswohnungsmieten ebenfalls ab 1. Oktober 1927 in demselben prozentualen Verhältnis.

Hörder Verein, Wohnungsverwaltung.

Werks-Allerlei.

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.

In Nr. 39 der Hüttenzeitung ist uns ein Irrtum unterlaufen. Das hier veröffentlichte Bild war nicht das des Jubilars Rissel, sondern das des bei der Bauabteilung beschäftigten Kanalreinigers Anton Torka. Torka ist geboren am 3. 5. 70 zu Rizin, Kreis Posen, und trat am 20. 8. 1902 als Erzfabriker bei den Hochöfen der Union ein. 1913 kam er zur Bauabteilung, wo er den Posten eines Kanalreinigers erhielt. In letzter Zeit wird der Jubilar als Rauenwärter beschäftigt.

Familien-Nachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten.

Ein Sohn: 22. 9. 1927: Werner — Albert Gaul, Radersfabrik; 23. 9. 1927: Karl — Karl Wagener, Blechwalzwerk; 25. 9. 1927: Siegmund — Wilhelm Ernst, Koferei; 29. 9. 1927: Helmut — Emil Wittke, Versuchsanstalt; 1. 10. 1927: Wilhelm — Wilhelm Schloßmann, Steinfabrik.

Eine Tochter: 20. 9. 1927: Helga — Heinrich Thomas, Steinfabrik; 21. 9. 1927: Ingeborg — August Krepfenfeld, Eisenbahnabteilung; 23. 9. 1927: Käthe — Hermann Krieg, Bauabteilung; 23. 9. 1927: Helga — Friedrich Leidorf, Martinwerk; 25. 9. 1927: Waltraud — Wilhelm Brügemann, Mechan. Werkstat.; 29. 9. 1927: Luise — Anton Justo, Steinfabrik; 1. 10. 1927: Helga — Karl Wienzel, Riffelschmiede; 1. 10. 1927: Helga — Johann Rosil, Eisenbahnabteilung; 2. 10. 1927: Rosemarie — Wilhelm Eichowski, Stahlwalzwerk.

Sterbefälle:

23. 9. 1927: Tochter Agnes — Heinrich Bee, Trägerlager; 25. 9. 1927: Sohn Josef — Franz Koppentade, Thomaswerk.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten.

Ein Sohn: 29. 9. 1927: Johann — Johann Schleimer, Walzwerk 3; 23. 9. 1927: Horst Helmut — Emil Helmbusch, Abj. Walzwerk 1; 3. 10. 1927: Karl — Emil Rothe, Maschinenbetr. 1.

Eine Tochter: 26. 9. 1927: Hedwig — Anton Blaszczyk, Trägerlager; 1. 10. 1927: Ingeborg — Karl Scharmekli, Hochöfen; 3. 10. 1927: Anneliese — Wilhelm Kersting, Beschlagteilfabr. R. E.

Sterbefälle:

25. 9. 1927: Bernh. Haarthoff, Abj. Walzwerk 1.

Verzogener Kassenarzt.

Herr Dr. med. Quante, Facharzt für Frauenkrankheiten, wohnt vom 1. Oktober 1927 ab Ruhstr. 2, Ecke Hansastr. (Einhorn-Apotheke).

Kleine Anzeigen.

Wohnungsaufsch!

Biele. Abgeschl. Wohnung aus Küche 4 Zimmern u. Speisekammer, Badezimmer und 1 Mansarde bestehend in 3 Familienhäuser a. der Dortmund-Hoerder Grenze.

Suche: Eine gleichgroße Wohnung in mittlerer Lage Dortmunds b. Südwesten. Angebote unt. R. I. an das Lit.-Büro.

Wohnungsaufsch!

Biele. Große abgeschlossene Etage von 5 Zimmern in der Ritterstraße. Suche kleinere abgeschl. 4 Zimmer, auch im Neubau oder Werkswohnung. Angebote unter G. an das Lit.-Büro.

Wohnungsaufsch!

Abgeschl. 3-Zimmerwohnung (neu in Stand gesetzt) mit Speisekammer und Gartenland gegen 3 Zimmer (Werkswohnung Klarenberg od. Steintüblerweg) zu tauschen gesucht.

Hörde.

Gutenbergsr. 4 part. Empfehle mich zur Anfertigung feiner Damen-, Herren-, Kinder- und Paradenwäsche.

Stille Putzschneider, Hörde i. Westfalen Schwarzer Pfad 44 part.

Gute Milchlege zu verkaufen. Hörde Steintüblerweg. Güte-Str. 165 Müller.

Wohnungsaufsch!

Schöne, große 2-Zimmerwohnung, am Sportplatz in Benninghofen gelegen, gegen eine gleichgroße Wohnung in Hörde (evtl. auch Werkswohn.) zu tauschen gesucht.

Näheres:

Benninghofen 60 1/2 Komplettes Schlafzimmer gegen bar zu kaufen gesucht. Dasselbst eine echte Beddigröhr-Korbseilgarntur zu verkaufen.

Schriftliche Angeb. unter XY 11 an das Literarische Büro.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., kostenlos aufgeben.

Wohnungsaufsch!

Schöne 2-Zimmerwohnung in Dortmund gegen 2 od. 3 Zimmer in Märktelstr. oder Hörde zu tauschen gesucht. Dortmund, Wilhelmstr. 14 II Anapstein

Suche möbliertes Zimmer

mit 2 Betten und Kochgelegenheit spätestens 1. Nov. Nähe Union erwünscht. Oswald Kohl, Abt. Brückenbau, Rechnungsbüro.

Habe ein freundl. möbl. Zimmer zum Mitbewohnen a. lauberen Herrn abzugeben. Konf. Gardienschl. Blumenstraße 11. Werttelefon 638.

Ein gut möbliertes Schlafzimmer an 2 bessere Herren im Westen zu verm. Zu erf. nachmittags bei Gärtner, Friedrichstr. 32 II.

Nußbaum Vertikow und 1,50 m langes Rippesbrett, beides sehr gut erhalten, zu verkaufen. Preis 45.—, Schmitz, Stolzstraße 7 II.

Tausche meine 2-Zimmerwohnung, 11. Etage Leibnizstraße 15, gegen 2 oder 3 Zimmer, gleich w. Karl Rosenhalm, Leibnizstr. 15 II.

Sprechmaschinen, Fahrräder und Nähmaschinen

kaufen Sie bei mir sehr billig. Geringe Anzahlung und bequeme Abzahlung. Wenn Sie es wünschen, habe ich Ihnen die gekauften Gegenstände bis Weihnachten auf. Also Teilzahlung ist gern gestattet. RENNO / DORTMUND HEROLD-TR. 10, an der Münsterstr.

Matratzen - Auflagen

aus eigener Fabrikation ohne Zwischenhandel, direkt an Private, gar. la. Lieferr. frei Haus m. eig. Auto. Auf Wunsch Vertreterbesuch. Teilzahlung gestattet. Schieke, Langestr. 13 1/2 Ruf 6972. — Kein Laden.



Männer-Gesang-Verein des Eisenwerkes Dortmunder Union

Protector: Dir. Klinkenberg - Chorleiter M. Galle

Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags 4 Uhr

HERBST-KONZERT

(Stuhlreihen) im

FREDENBAUM-SAALE

Eintritt 50 Pf.

Gegen Ziel

aber zu Kassapreisen!

Solvente Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel u. bequeme Monatsraten (kein Reise- od. Abzahlungs-Geschäft) erstklassige und elegante

Damen-Schuhe 8.90 bis 23.50
entzück. Neuheiten, schwarz und farbig

Herren-Schuhe 9.75 bis 24.50
alle mod. Formen, schwarz und farbig

Jeder Kauf streng diskret. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

L. Luis Dortmund
Arneckestr. 88
Ecke Krückenweg.

Durchgehend geöffnet. Ruf 6330.

Beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie bei $\frac{1}{10}$ Anzahlung und wöchentlichen Raten von Mk. 4.— ein

FAHRRAD NÄHMASCHINE SPRECH-APPARAT

ab Fabrik-Lager, bei

WILHELM REHBEIN

G.m.b.H., Dortmund
Rheinische Straße 51 1/2
Einfahrt! Kein Laden!

MASS-ANZÜGE U. MÄNTEL

liefern ich gegen 3—4 monatliche Ratenzahlungen in 1a Qualität und Verarbeitung. Für tadellosen Sitz leiste **Garantie**.
J. Glapa, Kielstraße 23 part.

20—30% Ersparnis Sichern auch Sie sich die

VORTEILE

die Ihnen im Möbel- Räumungs-Ausverkauf

geboten werden. Teilzahlung gestattet!

S. LIEBER, DORTMUND
MUNSTERSTRASSE 174 Haltestelle
3, 7 und 8 am Hackländerplatz.

Werksangehörige

decken Ihren Bedarf an **Leder u. Gummi sowie sämtl. Schuhmacherbedarfsartikeln** gut u. billig **nur**

Kesselstraße 34

Erstklassiges Maßgeschäft liefert

Maß-Anzüge

und Mäntel auf 5 Monate Ziel bei geringer Anzahlung
Preis von 115 bis 135 Mk.
Für gute Qualität und tadellosen Sitz wird garantiert.

Franz Kuchta, Holsteinerstr. 3.

Spezial-Lederausschnitt-Geschäft

W. Disselkamp

Dortmund,
Münster Straße 62
neb. Singer-Nähmaschinen-Geschäft



Leder u. Lederabfälle Gummisohlen und Absätze

Sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel in **größter Auswahl**.
Unerreicht billig! Besuch lohnend!

Die Zeitschrift

„Das Werk“

für Oktober ist eingegangen und kann bei der Abt. H-Bücherei abgeholt werden.

H-Bücherei.

Preise u. Auswahl finden Ihre Zufriedenheit

4 Schaufenster



4 Schaufenster

Schmuck- und Geschenkartikel, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Vereins-Preise Herren- u. Damen-Uhren

Uhren-Hübler's Qualitäts-Uhren sind Meisterwerke der Technik, zuverlässig genau, billigst.

Größtes Lager in Standuhren u. Regulatoruhren
Hörde Ruf 1041 Hermannstr. 128 am Hüttentor

Otto Büscher, Hörde, Hermannstr. 70

Empfehle 1a. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

Bitte,

berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Sofas Chaise longue's u. Matratzen

in jeder Ausführung liefert auf **Teilzahlung**
W. Reinking
sen.
Neuer Markt 8—10



Einen wirklich eleganten Sitz gewährleistet Ihnen nur der **Maßanzug**

Ich liefere Ihnen einen solchen

v. 95 M. an aus reinwollenen strapazierfähigen Stoffen, bis 130 M. aus schwer, reinen Kammgarnen. Marengo-Paletots v. 90 M. an. Blaue Anzüge, prima Yachtclubserge **125 M.** Schwarze Abendanzüge die große Mode.

Garantie für guten Sitz. - 1a. Zutaten - Gute Verarbeitung

B. Schievenedel, Hörde
Tel. 416 **Hochofenstraße 8.** Tel. 416

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

Wir liefern

an Werksangehörige
Lebens- u. Genußmittel

aller Art, ferner

Haushaltsartikel

wie Seifen, Bürsten usw.

Warenverzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt.

Gebrannter
Kaffee zu:

Mk. 3.—; 3,70;
4,20 das Pfund.